Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend und kostet bei der Expedition 1 Mk. 50 Pfg., ins Haus geliefert 1 Mk. 75 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 68 Pfg. vierteljährlich. Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Anzeigen werden die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 15 Pfg., auswärtige mit 20 Pfg., Reklamen die dierspaltige Petitzeile mit 30 Pfg. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Kleine Anzeigen nur gegen Vorausbezahlung.

Sechsundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 8. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Dienstag, den 29. Januar. | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1918.**

Der Reichskanzler über Friedensaussichten.

Gedankengang der Rede des Grafen Hertling im Hauptausschusse am 24. Januar.

Clemenceau und Lloyd George merkt man in ihrem vom Haß befeuerten Temperament die hohen Jahre nicht an. Für Deutschland antwortete — nach reichlich lang bemessenem Abstand — ein Dreiundsiebzigjähriger, und die ganze Zurückhaltung und Besonnenheit des späten Alters lag in seinen wohlabgewogenen Worten, obwohl er sie zum größten Teil frei vortrug. Seine Ansprache war vom rednerischen Gesichtspunkte aus meisterhaft aufgebaut. Nur flüchtig ging er in seiner Einleitung auf die Verhandlungen in Brest-Litowsk mit nicht überschwenglichem Optimismus ein, offenbar in der Absicht, unserem Unterhändler, Herrn von Kühlmann, Raum für ausführlichere Darlegungen zu lassen. Auch der redewitzige Lloyd George wurde, während die Phrasen Pichons vollends mit Stillschweigen gestraft wurden, gewissermaßen nur mit einer Handbewegung abgetan. Der Kanzler kann, obgleich Lloyd George wenigstens sein Geschimpfe gedämpft hat, mit Recht aus seinen Reden keine Friedensstimmung heraushören. Seiner Kämpferpose gegen das „Unrecht" in Elsaß-Lothringen hielt er wirkungsvoll den Ausspruch des großen Schotten Thomas Carlyle entgegen, der 1870 erklärte, Deutschland wäre verrückt, wenn es nicht daran dächte, gegen seinen schlimmen Nachbarn einen Grenzwall zwischen sich und Frankreich zu errichten. Damit war die natürliche Ueberleitung zur Antwort an Wilson gegeben, auf dessen Programm der Kanzler mit einer auf den ersten Blick überraschenden Gründlichkeit einging.

Der Kanzler hat die lange Zeit, die er sich ließ, genutzt, um auf Fragen von äußerster Zartheit einen zur näheren Erörterung einladenden und wohlgerundeten Bescheid zu finden. Sehr glücklich war er gleich bei der Besprechung des ersten Punktes, der die Abschaffung der geheimen Diplomatie fordert, mit der Gegenüberstellung des offen verkündeten Defensivvertrages der Mittelmächte und der tücksch geheim gehaltenen Angriffsbündnisse unserer Gegner. Auch die drei folgenden Punkte des Amerikaners, die Freiheit der Meere, die eine der wichtigsten deutschen Zukunftsforderung sei, die Beseitigung der Wirtschaftsschranken, die Hertling als einen Verzicht auf den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege deuten will und die durch die Finanzlage allen Staaten nahegelegte Rüstungsbeschränkung beweisen nach des Kanzlers Ueberzeugung eine weitgehende Uebereinstimmung der Ansichten. Die Antwort auf den fünften Punkt, der der Schlichtung kolonialer Streitigkeiten gilt, schiebt er mit ironischer Höflichkeit England als dem größten Kolonialreich zu mit der Versicherung, daß auch wir für eine Neugestaltung des Weltkolonialgebietes eintreten. Eine ganze Reihe anderer Punkte, die keck und fröhlich Eingriffe in die Gebietshoheit unserer Verbündeten versuchen, überläßt er diesen selbst zur Erwiderung. Erfreulich ist nur die Bestimmtheit, mit der das Entstehen neuer Balkanschwierigkeiten als der Keim neuer Kriege abgewehrt wird, und die feste Erklärung, daß wir mit aller Bundestreue für die Erhaltung der Unversehrtheit der Türkei und Konstantinopels, mit dem die Meerengenfrage unlöslich verknüpft ist, uns einsetzen werden. Wenig Ersprießliches kann heute darüber gesagt werden, wie in diese von Verleumdung und Haß erfüllte Welt das Märchenschloß eines Völkerbundes hineingebaut werden soll. Der Kanzler will die Durchführbarkeit dieses Gedankens prüfen, allerdings unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß vorher alle anderen doch wahrhaftig greifbaren Fragen wünschenswert gelöst werden.

Bleiben die heikelsten Probleme: Belgien, Frankreich, Polen. Der Kanzler kann versichern, daß die belgische Frage zu keiner Zeit einen „Programmpunkt" der deutschen Kriegführung gebildet hat. Sie aber vorweg zu lösen, muß er selbstverständlich ablehnen. Diese Lösung bleibt von den Verhandlungen am Friedenstisch abhängig. Man wird die Forderung eines selbstständigen Flanderns in dieser Antwort vermissen, als eine Mindestforderung, die aber gleichfalls den Friedensbesprechungen vorbehalten bleibt, auf die als breiter Schatten die diesmal mit vollem Nachdruck wiederholte Versicherung fällt, daß unsere Friedensbereitschaft nicht so weit geht, den Kriegsverlängerern einen Freibrief auszustellen. Unter diesem Augenpunkt ist vor allem auch die Erklärung zu betrachten, daß wir nicht an eine Annexion französischen Gebietes gedacht haben. Ueber die Räumung dieses Gebietes haben wir uns einzig und allein mit Frankreich auseinanderzusetzen, das jetzt, solange das scharfe Schwert noch nicht niedergesaust ist, zu bedenken hat, welche Verantwortung es für neues Blutvergießen und für seine Unbelehrbarkeit zu tragen hätte. Das Kanzlerwort: „Von einer Abtretung von Reichsgebiet kann nie und nimmer die Rede sein", dieses Wort, das für jeden Deutschen eine Selbstverständlichkeit ist, muß Frankreich warnend in die Ohren gellen. Nachdem der Verband den Brester Verhandlungen ferngeblieben ist, hat er sich jedes Rechts begeben, bei der Frage der Räumung russischen Gebiets und der Zukunft der einzig und allein von uns befreiten Polen mitzusprechen. Dabei hob der Kanzler mit besonderer Schärfe hervor, daß wir dem Verbande gegenüber, nachdem dieser die ihm bis zum 4. Januar gesetzte Frist hat verstreichen lassen, bezüglich der Friedensbedingungen in keiner Weise mehr gebunden sind. Hierdurch ist wiederum klargestellt, daß die Einschränkung unserer Kriegsziele in dem Rahmen der Reichstagsentschließung vom 19. Juli durch die Verhältnisse überholt und für die Regierung nicht mehr bindend ist.

Die Ausführlichkeit, mit der der Kanzler Herrn Wilson Bescheid gab, hindert ihn nicht an der wahrlich nur zu berechtigten Feststellung, daß dessen Vorschläge in keiner Weise ernstlichen und ehrlichen Friedenswillen bezeugen. Und so bestimmt der Kanzler den deutschen Wunsch nach einem allgemeinen Frieden und seine Zuversicht, daß es ein guter Frieden für uns werden muß, hervorgehoben hat, so gering ist zweifellos seine Hoffnung, daß die Führer des Verbandes noch in letzter Stunde Vernunft annehmen werden. Wir sind zu stark, um unsere Muskeln zeigen zu müssen. Unsere Siege sprechen deutlich genug. Drum hat der Kanzler bewußt die Ueberlegenheit des Siegers nicht hervorgekehrt. Nur die Mahnung durfte er unsern Gegnern nicht ersparen, daß unsere militärische Lage noch niemals so gut war wie jetzt. Wenn angesichts dieser Tatsachen unsere Gegner, zur Vernunft kommend, weiteres Blutvergießen vermeiden möchten und mit Friedensvorschlägen an uns herantreten, dann werden wir sie ernstlich prüfen. Zwingen uns aber unsere Feinde zur Fortsetzung des Krieges, dann haben sie, wie der Kanzler mit Nachdruck betonte, die sich daraus ergebenden Folgerungen zu tragen. An Klarheit lassen diese Worte nicht zu wünschen übrig; jetzt haben sich unsere Gegner zu entscheiden.

(„B. Tgbl.")

Gnadenerlaß aus Anlaß von Kaisers Geburtstag.

Wtb. Berlin, 26. Januar. Auch in diesem Jahr hat der Reichskanzler in einer Sonderausgabe zwei vom preußischen Staatsministerium gegengezeichnete Allerhöchste Gnadenerlasse veröffentlicht:

In dem ersten Erlaß sind wiederum Kriegsteilnehmern Vergünstigungen der Niederschlagung noch nicht erledigter Strafverfahren und des Erlasses noch nicht vollstreckter Strafen unter den aus dem Vorjahre bereits bekannten Voraussetzungen und Bedingungen gewährt. Dadurch ist die Wirkung des bisherigen Gnadenerlasses dieser Art ausgedehnt auch auf Personen, die seit dem letzten Gnadenerlasse (27. Januar 1917) bis zum heutigen Tage Kriegsteilnehmer geworden sind. Hinsichtlich aller bisherigen Kriegsteilnehmer umfaßt die Niederschlagung von Strafverfahren die Straftaten, die bis zum heutigen Tage begangen worden sind, und der Straferlaß die Strafen, die bis zum heutigen Tage rechtskräftig geworden sind. Soweit die Voraussetzungen des Allerhöchsten Erlasses nicht vorliegen, soll in erweitertem Umfange geprüft werden, ob Einzelgnadenerlasse für Kriegsteilnehmer zu beantragen sind.

Der zweite auch für Zivilpersonen geltende Erlaß ordnet im Anschluß an die entsprechenden

Schwester Gerlinde.

Roman von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.*)

58. Fortsetzung.

„Wie soll ich Ihnen nur danken, bester Doktor?" In tiefer Bewegung stand der Graf vor Berting, da aber gesellte sich auch schon Sölve mit leuchtenden Augen an Bertings Seite, und, seine Hand fassend, sagte sie, mit ihm zu ihrem Vater tretend:

„Indem du ihm für dein eines Kind das andere für immer zu eigen gibst, Vater. Ich liebe Dr. Berting und er liebt mich. Er hat dir Klaus gesund gemacht, nun möchte er mich von dir zur Frau."

Dr. Berting hob sein energisches Gesicht lächelnd zu dem Grafen auf und sah ihn bittend an.

„So, wie meine kleine Sölve die Sache handhabt, war es eigentlich nicht beabsichtigt. Nicht als Lohn bitte ich Sie um die Hand Sölves, Herr Graf, sondern weil ich sie von Herzen liebe und glaube, daß meine Liebe imstande ist, Sölve das Leben licht und froh zu machen."

Der Graf sah ganz fassungslos um sich. Diese eigentümliche Art der Werbung kam ihm doch zu überraschend, fast wie eine Ueberrumpelung. Da begegnete sein Blick den bittenden Augen Schwester Gerlindes, und unsicher senkte er die seinen. Da aber fühlte er sich schon von Sölves Armen umschlungen. Sie drückte ihr blondes Köpfchen fest an des Vaters Brust und sah in Tränen zu ihm auf.

„Papa, lieber Papa", flehte sie, „ich habe ihn ja doch so lieb."

Wehmütig lächelnd streichelte er über das Blondhaar seines Kindes und dann legte er Sölve tief aufseufzend Dr. Berting in die Arme.

„Machen Sie Sölve glücklich, Berting. Das ist alles, was ich Ihnen sagen möchte."

Alle drängten sich jetzt zu Sölve und ihrem Auserwählten. Selbst Winifred, die bis jetzt nicht von Klauschens Seite gewichen und vor freudiger Erregung über die Genesung schluchzend an seinem Rollstuhl zusammengebrochen war, kam jetzt zögernd näher.

Stürmisch umarmte sie dann die Schwester.

„Möchtest du glücklicher werden, als ich es bin", flüsterte sie dann mit bebender Stimme.

„Aber wir dürfen doch unsere Bescherung nicht vergessen", mahnte die Großmama, die sich all den Ueberraschungen und Umarmungen nicht mehr gewachsen fühlte, „kommt Kinder."

Und sie führte jeden an seinen Weihnachtstisch, der noch besonders durch ein kleines Tannenbäumchen geschmückt war. Auch Schwester Gerlinde fand so reiche Gaben wie nie zuvor.

Sie stand ganz eingeschüchtert vor all den Herrlichkeiten.

„Das ist ja aber viel zu viel für mich, Frau Gräfin", stammelte sie.

„Nein, Kind", gab diese herzlich zurück, „es ist nur ein ganz schwacher Abglanz unseres Dankes für all das Schöne und Frohe, das mit Ihnen in unser düsteres Haus zog." Und sie neigte ihre hohe Gestalt und küßte Gerlinde auf die weiße Stirn.

Da trat Graf Hark hinzu. Er sah, wie seine stolze, sonst so unnahbare Mutter Gerlinde küßte. Im nächsten Augenblick zog er Gerlindes bebende Hände an seine Brust.

„Wie soll ich Ihnen nur danken, Schwester?"

Die alte Gräfin trat, ein leises, wissendes Lächeln um die Lippen, zu den anderen, Gerlinde aber sagte, sanft ihre Hände aus denen Harks befreiend: „Indem Sie mir folgen, Graf Borsum, zu einer, die sich nach einem herzlichen Wort ihres Vaters sehnt, wenn sie es auch nicht zugeben will."

Und als er der Schwester fragend in die Augen sah, da zog sie ihn auch schon mit sich fort nach der entgegengesetzten Seite des Saales, wo Winifred jetzt ganz verlassen stand, während ihr Mann mit den anderen scherzte und lachte. Schwester Gerlinde nahm ohne weiteres Winifred bei der Hand und führte sie und den Grafen zu einem kleinen, noch verdeckten Tischchen in einer von Blumen und Tannengrün umkränzten Nische.

„Ich habe so wenig, was ich geben kann", nahm Gerlinde bewegt das Wort, „so sehr wenig, liebste Winifred. Und da hat mir denn Ihr guter Vater eine Weihnachtsgabe für Sie gespendet, von der wir hoffen, sie wird Ihnen lieb und wert sein und Ihnen sagen, daß Ihr Vater Frieden machen will im Hause und in seinem Herzen an dem Tage, der uns die frohe Botschaft verkündet: „Friede auf Erden."

Sie schob den verhüllenden Mullvorhang zurück, und Winifred sah mit ganz erstarrtem Gesicht in ein paar dunkle Frauenaugen, ihre eigenen Augen, die ihr aus dem Bilde entgegenleuchteten, das da unter Blumen und Kerzenlicht sich in so lichter Schönheit aus dem Rahmen hob.

Sprachlos, zitternd stand die junge Frau davor, dann aber stürzte sie auf das Bild zu und, es mit beiden Händen umschlingend, schluchzte sie auf:

„Meine Mutter, meine geliebte, unglückliche Mutter!"

Ihr fast irrer Blick suchte den Vater. Dann aber taumelte sie ihm entgegen, so daß er sie in seinen Armen auffing. Ihren rotlockigen Kopf fest an seine Brust drückend, schluchzte sie auf:

„Vater, von Schwester Gerlinde weiß ich, daß ich dir unrecht tat, alle die Jahre hindurch. Verzeihe mir! Erst jetzt verstehe ich, was mich früher als düsteres Verhängnis ängstigte. Und darum laß mich sie weiter lieben, meine arme unglückliche Mutter. Daß ich es darf, zeigt mir ihr Bild — von dir — nach dem ich so oft verzweifelt das Haus durchsuchte. Ich danke dir, lieber, lieber Vater, ich danke dir!"

Und wie Graf Hark zum ersten Mal wieder die Lippen seines Kindes auf den seinen fühlte, da quoll es warm in ihm empor, und er nahm Winifred innig an sein Herz.

„Ich zürne ihr nicht mehr, deiner armen Mutter" sagte er weich. „Dunkel und unerforschlich sind die Wege des Herzens. Wer will Richter sein, wenn es sich aufbäumt in Schmerz und Weh, in Liebe und Verlangen? Morgen, wenn du willst, Wini, möchte ich — zum ersten Mal — mit dir an die Gruft deiner Mutter treten und ihr danken, daß sie mir meine Kinder geschenkt hat, meine über alles geliebten Kinder!"

Noch einmal schloß er Winifred an sein Herz, sie aber führte ihn lächelnd zu Schwester Gerlinde, die still abseits stand.

„Ihr wollen wir danken, Vater, unserer Schwester Gerlinde", rief sie strahlend, und beide Arme um den Hals der Schwester schlingend, flüsterte sie innig, wie schon einmal:

„Schwester Gerlinde ich liebe dich!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig. (Gesetzliche Formel für den Schutz literarischer Erzeugnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Red.)

Erlasse der Jahre 1916 und 1917 an, daß in Strafregistern und in den polizeilichen Listen alle noch nicht gelöschten Vermerke über die bis zum 27. Januar 1918 erfolgten Bestrafungen derjenigen Personen zu löschen sind, die keine schwereren Strafen als Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahr erlitten haben und in den letzten 10 Jahren nicht wieder wegen Verbrechen oder Vergehen verurteilt worden sind. Nach einem gleichzeitig veröffentlichten Erlasse Seiner Majestät des Kaisers erfolgt diese Löschung auch bei Strafen, die von Konsular-, Marine-, Schutztruppen- und Schutzgebietsgerichten verhängt worden sind.

Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, 26. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front zwischen dem Blankaart-See und der Lys, bei Lens und beiderseits der Scarpe von mittag an Artilleriekampf. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen bei Lens, Croiselles und Epehy Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten am Oise-Aisne-Kanal, in der Champagne und auf beiden Ufern der Maas lebte die Feuertätigkeit auf.

Westfälische Stoßtruppen holten nach kurzer vorbereitender Feuerwirkung aus den französischen Gräben im Walde von Avocourt 24 Gefangene und ein Maschinengewehr. Ebenso hatte ein kühner Handstreich gegen die feindlichen Linien am Caurieres-Walde vollen Erfolg.

In den letzten vier Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 25 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe gegen die französische Nordküste durch. Gute Wirkung wurde in Dünkirchen, Calais und Boulogne beobachtet. Leutnant Roeth brachte gestern innerhalb weniger Minuten drei französische Fesselballons brennend zum Absturz.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche Asiago und zu beiden Seiten der Brenta kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 27. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast an der ganzen Front blieb die Gefechtstätigkeit gering.

Bei kleineren Unternehmungen südlich von der Oise und in den oberen Vogesen südlich von Lusse wurden Gefangene eingebracht.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago und östlich von der Brenta lebhafter Feuerkampf. Ein italienischer Angriff gegen den Monte Pertica scheiterte.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste General-Quartiermeister. Ludendorff.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, 28. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Bixschaete wurden bei einem Erkundungsvorstoß 17 Engländer, darunter ein Offizier, gefangen. Die Artillerietätigkeit war fast an der ganzen Front gering, lebhafter an einzelnen Stellen in der Champagne und im Maasgebiet.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden dauern seit gestern nachmittag Artilleriekämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiet des Col del Rosso zur größten Heftigkeit steigerten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste General-Quartiermeister. Ludendorff.

Der Verlauf der Geburtstagsfeier des Kaisers in Berlin.

Ueber den Verlauf des Kaiser-Geburtstages in Berlin heißt es im „Berliner Lokalanzeiger": Es ist nicht die große Pracht sonstiger Festtage, der Prunk der Karossen, die Buntheit der Uniformen fehlen. Aber als Festtag wird dieser Tag trotzdem begangen. Fehlt auch der äußerliche Glanz, so sind doch Herzlichkeit und Liebe da. Die Linden haben wieder einmal ihr Festgesicht. Unter den Fahnen wallt lustwandelnd die Menge. Fahnen und Fähnchen werden für die Kinder verkauft. Die feldgraue Uniform ist überall zu sehen. Männer und Jünglinge tragen den Schmuck des Eisernen Kreuzes, stolz ruht auf ihnen das Auge der Mitbürger. Keine geräuschvollen Veranstaltungen wie sonst in den vornehmen Gastwirtschaften und Fremdenhöfen, aber in den Offiziershallen bescheidene kriegsgemäße Festlichkeiten, bei denen des hohen Geburtstagskindes freudig gedacht wurde und auch im treuen Bürgerhause klang es hell: Es lebe der Kaiser!

Keine Zulassung von Polen in Brest-Litowsk.

Wtb. Warschau, 24. Januar. Wie die Blätter berichten, hat Staatssekretär von Kühlmann an den polnischen Ministerpräsidenten von Kucharzewski folgendes Telegramm gerichtet:

Der Herr Reichskanzler hat das Telegramm Eurer Exzellenz vom 17. an mich weitergeleitet. Eurer Exzellenz beehre ich mich hierauf zugleich im Namen des Reichskanzlers folgendes zu erwidern: Der Wunsch, daß Vertreter der polnischen Regierung zu den in Brest-Litowsk geführten Verhandlungen zugelassen werden möchten, begegnet meinem vollsten Verständnis. Wie Euere Exzellenz den Verhandlungsberichten entnommen haben werden, haben denn auch die Vertreter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns der russischen Delegation den Vorschlag gemacht, zwecks Vertretung der Wünsche des selbständigen polnischen Staates Bevollmächtigte seiner nationalen obersten Staatsgewalt zu den Friedensverhandlungen hinzuzuziehen. Zu unserem lebhaften Bedauern hat eine Einigung über diesen Vorschlag nicht erzielt werden können, da die russische Delegation weder die Selbständigkeit des polnischen Staates noch die Rechtmäßigkeit seiner gegenwärtigen Regierung anerkennen wollte. Zurzeit ist infolge der Abreise des ersten russischen Bevollmächtigten, Herrn Trotzki, eine Pause in den politischen Beratungen eingetreten. Ich werde nicht verfehlen, nach Wiedereröffnung der politischen Verhandlungen bei der russischen Delegation auf den Wunsch der polnischen Regierung zurückzukommen.

3200 Russen auf unser Gebiet übergetreten.

Nach unglücklichen Kämpfen mit den Rumänen.

Berlin, 24. Januar. Zum Oberbefehlshaber der inneren Front in Rußland ist kürzlich der Matrose Jubenko ernannt worden, der die Operationen gegen Kaledin leitet. An der Front dauern die Kämpfe zwischen Ukrainern und Maximalisten fort. Blutige Zusammenstöße sind weiter zu erwarten. Die Kämpfe zwischen Russen und Rumänen bei Galatz haben größeren Umfang angenommen. Nach dem für die Russen unglücklich verlaufenen Ausgang traten 3200 Mann mit 22 Geschützen, 57 Munitionswagen, 53 Feldküchen, 360 anderen Fahrzeugen und 1200 Pferden auf unser Gebiet über. Auch nach Bessarabien wurden rumänische Truppen entsandt. Die Regierung der selbständigen bessarabischen Republik hat, da sie keine eigene Armee hat, sich an die rumänische um Hilfe gewandt. Die Rumänen wollen nach den neuesten Meldungen Hand auf Bessarabien legen.

Mehr Gehirn für die englische Heeresleitung.

Der Ruf nach einem geeigneten Oberbefehlshaber.

W. T.-B. Bern, 26. Januar. In der Unterhausdebatte vom 23. Januar über die Cambrai-Schlacht wies der Abg. King darauf hin, daß Haig vor elf Monaten angekündigt habe, er werde im Verlaufe des Feldzuges 1917 die deutsche Linie an irgend einem Punkte durchbrechen und diese Schlacht werde den Krieg an der Westfront entscheiden. Endlich sei es bei Cambrai zu großen Operationen gekommen, die erst als außerordentlicher Sieg ausposaunt, dann als schweres Mißgeschick gebrandmarkt worden seien. Wie soll man da noch Vertrauen zu Haig haben? England habe eine großartige Armee an der Westfront, die zahlenmäßig stärker, mindestens ebenso stark wie die Feindesarmee sei, ihr aber hinsichtlich von Munition und Ausrüstungen den Erklärungen des Premierministers zufolge überlegen sei. Was sei das Resultat? Ein prahlender Oberbefehlshaber, der seine Prahlereien nicht in Taten umzusetzen vermöge, das sei das beschämende Ergebnis des Feldzuges von 1917. Der einzige Ausweg sei, einen neuen Oberbefehlshaber zu finden. Das Kriegskabinett müsse den Mut haben, dem darüber eventuell entstehenden Volksunwillen entgegenzutreten, da es zugelassen habe, daß die Presse Haig verbessere und ihm Eigenschaften andichte, die der Redner sich auch nicht in Momenten des größten Stolzes und der Einbildung beilegen würde. Die Regierung müsse für mehr Gehirn und weniger Schwulst in der Heeresleitung Sorge tragen.

Französischer Wutausbruch gegen Rußland.

Genf, 26. Januar. Georges Ohnet schreibt im „Gaulois": Die Revolutionen beginnen immer mit Begeisterung und endigen mit Entsetzen, dafür bietet Frankreich die treffendsten Beispiele. Jetzt aber machen es die Russen nicht besser; ein solcher Gipfel des Wahnsinns ist noch nirgends erreicht worden. Man möchte, wenn man die Nachrichten liest, an einen bösen Traum glauben. Aber leider sind sie Tatsache. Rußland, für das wir aus tiefstem Frieden heraus unsere Söhne vor die Rachen der deutschen Geschütze lediglich deswegen geworfen haben, weil wir ihm Treue hielten, verläßt uns im Tosen der Schlachten und reicht seine Hand dem deutschen Eindringling. Es sagt zu ihm: Werden wir Freunde und lassen wir die dummen Franzosen, die an uns geglaubt haben, allein fertig werden. Während Ihr in unsere Stellungen rückt, werden wir alles bei uns umkehren, dann machen wir Frieden, damit wir Bürger, Adelige und Reiche hinschlachten können. Ihr Deutschen könnt inzwischen nach Belieben nach Westen ziehen, und Euch, ehe die Amerikaner kommen, auf die Franzosen, Engländer und Italiener werfen, und dabei habt Ihr wegen Eurer Ueberzahl gute Siegesaussicht. Wir aber bekommen unseren lieben Wudki wieder und saufen uns voll, in den Palästen gibt es auch noch die schönsten Weine, wir schlagen die Türen ein und wälzen uns in den Orgien des Pöbels. Wir sind ja frei, und Ehre ist ein Hirngespinst. Stehlen, brennen, saufen ist unsere Parole, und in der Trunkenheit kommt dann der Mord. Daran erkennt man erst, daß wir wirklich eine Revolution haben. Alle Gefängnisse sind geöffnet, die Zuchthäusler werden zur Roten Garde, die schützt jetzt Petersburg, das nicht mehr Petrograd zu heißen verdient, sondern seine deutsche Endung wieder annimmt.

Lenin und Trotzki haben wirklich für das ihnen gezahlte Geld, soviel es auch war, etwas geleistet. Sie verstehen ausgezeichnet die Gesellschaftsordnung zu vernichten. Wer hat sie das gelehrt? Trotzki soll vor dem Kriege seine abgetretenen Absätze über das Pflaster des Quartier Latin geschleift haben. Er war einer jener bleichen Nihilisten, den man nach jedem Attentat einsperren mußte, er roch stets nach dem Aether und Schwefel der Sprengbomben. So hat er sich zu einem Verbrecher ersten Ranges entwickelt. Heute steht er, gestützt auf die Revolution, mit allen auswärtigen Ministern in Verbindung, jedenfalls hört man auf ihn. Die Frage ist nur, ob er nächste Woche noch regieren oder hängen wird. Während dieser Bargant seine Rolle mit erstaunlichem Erfolge spielt, liegt Rußland in blutiger Todesnot und eilt seinem Ende schnell zu. Aber seine mächtige Rüstung machte Eindruck und erweckte bei uns den Trost, dessen wir bedurften. Lenin und Trotzki kamen, und der Koloß sank zu Boden. Er kann weder kämpfen, noch leiden, noch sterben, nur die Waffen gegen die Mitbürger führen. Deutschland ist ihm ein Bruder und der Russe sein Todfeind. Rußland öffnet den Deutschen seine Türen und unterschreibt seine Absetzung. Jetzt ist es nur noch ein Bündel zusammenhangloser, dem Nachbar ausgelieferter Staaten.

Sechs beladene Dampfer versenkt.

W. T.-B. Berlin, 26. Januar. Unsere U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatze sechs Dampfer und zwei Fischerfahrzeuge versenkt. Die Dampfer waren meist tief beladen. Bei zwei von ihnen konnte Bewaffnung festgestellt werden. Unter den beiden versenkten Fischerfahrzeugen befand sich der französische Fischkutter „Girondelle".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

W. T.-B. Berlin, 26. Januar. Immer neue Mittel versuchen die Engländer, um unsere U-Boote zu täuschen. Die neueste List besteht darin, daß feindliche Dampfer bei Nacht eine auffallend helle Laterne führen, die mit ihrem grellen Licht das U-Boot blenden und die richtige Schätzung der Größe, Entfernung, Fahrtgeschwindigkeit und Kurs für die Einstellung des abzufeuernden Torpedos verhindern soll. Die Versenkung mehrerer so ausgestatteter Dampfer beweist den Mißerfolg dieses Täuschungsversuches. Kürzlich wurde in der Nordsee auch ein Dampfer beobachtet, der auf seiner Bordwand die Umrisse eines Torpedobootes aufgemalt hatte, um dem angreifenden U-Boot die Anwesenheit von Kriegsschiffbegleitung vorzutäuschen. Auch diese List mißlang.

Die „Goeben" wieder in den Dardanellen.

W. T.-B. Berlin, 27. Januar. Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der türkische Panzerkreuzer „Sultan Javus Selim" (frühere „Goeben"), der auf dem Rückmarsch von dem Vorstoß nach der Insel Imbros in der Enge von Nagara festgekommen war, in die Dardanellen eingelaufen.

Welche Bedeutung die Engländer dem Kampfwert der „Goeben" beimessen, beweist, daß der englische Pressedienst seit einer Woche sich mit dem Schiff beschäftigt und andauernd Meldungen von weiteren Angriffen und angeblichen Beschädigungen verbreitet, um falsche Hoffnungen auf einen Ausfall der „Goeben" für die weitere Kriegführung zu erwecken.

v. Kühlmann wieder in Brest-Litowsk.

(Nicht amtl.) Berlin, 28 Januar. Staatssekretär von Kühlmann ist, wie die Morgenblätter melden, in Begleitung des Legationssekretärs von Hoesch gestern abend um 9 Uhr nach Brest-Litowsk abgereist.

Schwere Kämpfe zwischen ukrainischen und bolschewistischen Parteien.

Wtb. Wien, 28. Januar. Die Neue Freie Presse meldet aus Lemberg: Das ukrainische Partei-Organ Dilo erhielt von der russischen Grenze die Nachricht, daß bei Luck zwischen ukrainischen und bolschewistischen Truppen mit großer Erbitterung gekämpft wird. Der Angriff sei von den Ukrainern ausgegangen, welche sich der im Besitz der Bolschewiki befindlichen Stadt Luck bemächtigen wollten. Der Kampf dauert bereits mehrere Tage. Der Kommandant der Bolschewiki habe sich an den Kommandanten der in diesem Frontabschnitt stehenden österreichisch-ungarischen Batterien mit der Bitte um Hilfe gewandt, der Aufforderung sei jedoch nicht Folge geleistet worden.

Die Kommissionsverhandlungen in Petersburg.

Wtb. Berlin, 25. Januar. Ueber den bisherigen Gang der Verhandlungen der in Petersburg auf Grund der Zusatzbestimmung zum Brester Waffenstillstandsvertrag tagenden Kommission wird unter anderem berichtet:

Nach Ankunft der deutschen und österreichisch-ungarischen Delegation hat die Petersburger Kommission am 1. d. Mts. ihre Sitzungen begonnen und, verstärkt durch nachträglich eingetroffene bulgarische und türkische Delegationen, die Verhandlungen in zwei Unterkommissionen, einer für Gefangenenfragen und einer für wirtschaftliche Fragen, fortgeführt. Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Art sind bei den Beratungen über die Behandlung der Kriegsgefangenen aufgetreten. Die Wirtschaftskommission hat sich zunächst auf die Verhandlungen über die Wiederherstellung der Verkehrsmittel und Wege zwischen den vertragschließenden Ländern beschränkt, da nach russischer Ansicht die Lage der Verhältnisse die Wiederanknüpfung der Handelsbeziehungen noch nicht zuläßt. Unter vorbehaltlicher Zustimmung der beiderseitigen Regierungen ist nunmehr ein grundsätzliches Einvernehmen über die möglichst baldige Wiederaufnahme eines direkten Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehrs durch die Front erzielt worden. Auf dem Gebiete der Post ist Einigung darüber erzielt, daß der Brief- und Paketverkehr durch die Front im allgemeinen zuzulassen sei. Diese Abmachung bedeutet zugleich eine wesentliche Besserung der Lage der Gefangenen, die nun auf einen schnelleren Empfang ihrer Postsendungen werden rechnen dürfen als bisher. Einverständnis ist darüber erzielt, daß Privattelegramme, zu denen auch Pressetelegramme zu rechnen sind, wieder allgemein befördert werden dürfen. Für den Eisenbahnverkehr kommt es darauf an, den im Kriege abgerissenen Anschluß der beiderseitigen Bahnlinien wieder herzustellen. Die grundsätzliche Zustimmung zur Zensurfrage, die für die noch im Kriege befindlichen Mittelmächte eine besondere Bedeutung hat, ist beiderseitig als eine interne Angelegenheit der vertragschließenden Staaten anerkannt worden.

Verwundeten-Austausch mit England.

Wtb. Aachen, 27. Januar. Ein weiterer Transport von 192 schwerverwundeten Austauschgefangenen aus England traf heute früh 9 Uhr auf dem Bahnhof Aachen-West mit dem Vereinslazarettzug G II„ der Stadt Köln (Stiftung von Mevissen) ein. Die Abfahrt von Rotterdam hatte gestern abend 11,50 Uhr stattgefunden. Während der Fahrt durch Holland wurden die Schwerverwundeten auf allen Stationen von den holländischen Behörden und der holländischen Bevölkerung auf das herzlichste begrüßt und mit Liebesgaben und Blumen reich beschenkt. Der Empfang in Aachen fand in Gegenwart der Spitzen der Militär- und Zivil-Behörden und eines zahlreichen Publikums im üblichen Rahmen statt. Bei der Bewirtung der Heimgekehrten durch das Rote Kreuz hielt Generalmajor von Strantz die Begrüßungsansprache, der er die Bekanntgabe der Begrüßungstelegramme der Kaiserin und des Königs von Bayern voranschickte. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, dem sich das Spiel der National-Hymne anschloß. Nach der Bewirtung wurden die Schwerverwundeten vorläufig im Lochner-Haus untergebracht.

28000 Tonnen versenkt.

W. T.-B. Berlin, 25. Januar. Unter der bewährten Führung des Kapitänleutnants Wiebeg erzielte eines unserer U-Boote kürzlich glänzende

Erfolge gegen den Transportverkehr in dem besonders stark bewachten östlichen Teil des Aermel-Kanals. Sieben Dampfer mit insgesamt 28000 Brutto-Registertonnen wurden innerhalb kurzer Zeit mit großer Kühnheit durchgeführten Angriffen vernichtet. Vier Dampfer, darunter ein Tankdampfer von 5000 Tonnen, wurden aus Geleitzügen, die durch Zerstörer, U-Boot-Jäger und Fischdampfer stark gesichert waren, herausgeschossen, davon zwei aus demselben Geleitzug. Unter den übrigen Schiffen befand sich ein größerer Dampfer vom Einheitstyp, anscheinend nach Le Havre bestimmt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

W. T.-B. Berlin, 26. Januar. Die Bewaffnung von Handelsschiffen, die der heutige Bericht erwähnt, zählt zu den völkerrechtswidrigen Maßnahmen der englischen Seekriegsführung. Wenn nur vier der versenkten Dampfer bewaffnet waren, so deutet dies mehr auf Geschützmangel bei unseren Feinden hin, als auf rechtliche Bedenken, welche der britischen Regierung in dieser Frage etwa hindernd im Wege stehen. Von dem deutschen Standpunkt muß jedoch immer wieder hervorgehoben werden, daß die Bewaffnung von Handelsschiffen, auch wenn sie in England bereits im Jahre 1913 beschlossen wurde, und angeblich zu Zwecken der Abwehr vorgenommen wird, einen Verstoß gegen die internationalen Bestimmungen darstellt. Tatsächlich ist längst bewiesen, daß die bewaffneten Handelsschiffe nicht etwa irgend eine seekriegsrechtliche Maßnahme der deutschen U-Boote abzuwarten, sondern diese ohne weiteres anzugreifen haben. Das Völkerrecht kannte bis zu Beginn dieses Krieges nur friedliche Handelsschiffe, die sich jeder militärischen Handlung zu enthalten hatten und dafür den Schutz der bewaffneten Angehörigen kriegführender Staaten genossen, und andererseits Kriegsschiffe zu welchen letzteren auch die ordnungsmäßig ausgerüsteten Hilfskreuzer gehören. Führt ein Handelsschiff Geschütze, so verliert es seinen unmilitärischen Charakter. In der vom Präsidenten Wilson als Kriegsziel aufgeworfenen und vom Reichskanzler vorgestern erwähnten Frage der Freiheit der Schiffahrt wird die Unzulässigkeit der Bewaffnung von Handelsschiffen später eine wichtige Rolle zu spielen haben.

Englische Abkühlung für die Demokratie.

Wtb. Bern, 25. Januar. Die Londoner Morningpost bekennt, daß ihr Enthusiasmus für Demokratie anläßlich der russischen Geschehnisse abgekühlt sei. Da ist eine so klaffende Kluft zwischen Grundsatz, Ausführung, zwischen Brest-Litowsk, Petersburg. Die Bolschewiki, zu Hause und außerhalb, scheinen zwei verschiedene Tiere: Wie ein Mann, der eine Sonntagsschule leitet und zu Hause seine Frau prügelt. In Brest-Litowsk ist der Bolschewiki für Selbstbestimmung, in Petersburg für Militarismus. In Brest-Litowsk ist seine Waffe der Pamphlet, in Petersburg das Maschinengewehr. In Brest-Litowsk appelliert er an Deutschland und das deutsche Volk, in Petersburg unterdrückt er das Volk. In Brest-Litowsk ist er Demokrat, in Petersburg Zar. Offen gestanden, benahm sich der Zar gegenüber der Duma nie wie die revolutionäre Regierung in der Verfassungsgebenden Versammlung. Was hat die Revolution für Rußland getan? Hat sie ihm Sieg, Freiheit, Brot gegeben? Rußland ist schutzlos, das Volk unter die Füße getreten, Hungersnot herrscht. Laßt uns nicht denken, es bestehe keine Gefahr dieses schrecklichen Schicksals in England!

Stimmungsumschwung in Italien.

Zürich, 25. Januar. Während, wie aus verschiedenen Mailänder und Römischen Andeutungen zu schließen ist, ein abermaliger Rückschlag der Allgemeinstimmung Italiens zu ungunsten des Krieges bevorsteht, darf man nunmehr wohl auch behaupten, daß die Vorbereitungen zu einer Revision des italienischen Kriegsziels allenthalben im Lande vor sich gehen. Die Tatsache, daß gerade eben Orlando nach Paris gefahren ist, um das italienische Kriegsziel im ganzen Umfange durchzusetzen, ändert daran nichts. Der anfänglichen allgemeinen Empörung über die Begrenzung der italienischen Ansprüche durch Wilson und Lloyd George ist eine Art nachdenklicher Ernüchterung gefolgt. Man beginnt langsam die Bescheidung mit einer verminderten Forderung als die unvermeidliche Folge der militärischen Schwächebeweise der letzten Monate anzuerkennen. Bezeichnend ist, daß selbst so nationalistische Blätter, wie es der „Corriere della Sera“ ist, sich jetzt fast täglich in diesem Sinne äußern. Der Weg der restlosen Befriedigung der italienischen Ansprüche würde, auch nach der Auffassung der revisionistischen Kreise, die dauernde Feindschaft der südslavischen Völker mit sich führen, also müsse man die nach dieser Seite tendierenden Ansprüche aufgeben. Der „Corriere della Sera“ faßt auch die mögliche Notwendigkeit eines Verständigungsfriedens ins Auge. Im Falle einer Niederlage des Verbandes oder eines Verständigungsfriedens wäre ebenfalls die Freundschaft der Südslaven als ein Weg für Oesterreich-Ungarn sehr von Nutzen. Alles in allem zeigen diese Stimmungen — und es sind schließlich mehr als bloße Stimmungen — daß die Tage der unentwegten Nationalistenpolitik Sonninos ihrem Ende entgegengehen.

Die Schreckensherrschaft in Rußland.

Lugano, 25. Januar. „Secolo“ meldet aus Petersburg: Weitere 18 Deputierte der Verfassunggebenden Versammlung, fast alle Bauern und der revolutionär-sozialistischen Partei angehörend, wurden während der Nacht verhaftet. Viele andere Deputierte suchen sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Die Lokale der Djelo Narodna, des Organs Tschernows und der sozialrevolutionären Partei, wurden von der Rote Garde besetzt und geplündert, alle übrigen sozialistischen Zeitungen wurden gleichfalls am weiteren Erscheinen verhindert. Die Arbeiter von fünf großen Fabriken in Petersburg, darunter Siemens-Schuckert, forderten die Auflösung des gegenwärtigen Arbeiterrats von Petersburg und Neuwahlen. Die Arbeiter der Fabrik Obenhof nahmen eine Entschließung an, die besagt: „Wir, als die ersten, die sich gegen den Zaren erhoben haben, pflanzen jetzt die Fahne der Revolution auf gegen diejenigen, die sich Kommissare des Volkes nennen.“

Lokales.

?? Namslau, 28. Januar. (Kaiser Geburtstagsfeier.) Als wir im vergangenen Jahre Kaisers Geburtstag begingen, da hofften wir, daß es diesmal im Frieden geschehen und daß das Kaisergeburtstagsgeläut schon Friedensgeläut sein werde. Unsere Hoffnung ist leider nicht in Erfüllung gegangen; noch dröhnen die Geschütze und knattern die Gewehre zum Geburtstagswunsch wie in Friedenszeiten das Salutschießen. Und so erscheint zum viertenmal in dem grausigen Weltkriege das Wiegenfest unseres geliebten Kaisers. Der hohe nationale Festtag wurde in unserer patriotisch gesinnten Stadt in würdiger, wahrhaft erhebender Weise allseitig begangen und zeigte, daß, wie überall im weiten Deutschen Reiche, auch hier jetzt mehr denn je die Herzen schlagen in der Liebe und der Treue zum Kaiser, und daß alle beseelt sind von dem ungebrochenen Siegeswillen. — Am Vorabend erscholl einstündiges Glockengeläut. Am Festtage selbst zeigten die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser Flaggenschmuck. — Da Kaisers Geburtstag diesmal auf einen Sonntag fiel, so fanden die Schulfeiern — mit einer Ausnahme — bereits am Sonnabend statt. — In der katholischen Volksschule wurde die Feier vormittags 8 Uhr abgehalten und bestand in Gesängen, Gedichtsvorträgen einiger Kinder und in einer Ansprache der Lehrer bezw. Lehrerin. — Der Feier der vereinigten beiden Oberklassen, die im festlich geschmückten Zimmer der ersten Knabenklasse stattfand, lag ein abwechselungsreiches Programm zu Grunde. Hauptlehrer Bönninghausen zeigte beim Hinweis auf die bedeutsamsten Ereignisse des Jahres 1917 wie die göttliche Vorsehung wahrgemacht habe das Wort der Heiligen Schrift: „Ihr sannt Böses gegen mich, Gott aber wandte es zum Guten.“ Und wie sich auch erfüllet habe das andere Schriftwort: „Er zerstreut, die hoffärtig sind, in ihres Herzens Sinne. Die Hochmütigen stürzt er vom Thron und erhöht die Niedrigen.“ Im weiteren wies er hin, wie vergeblich Frankreichs Artillerie gehämmert habe auf unsere heldenhafte Westfront an der Aisne und in der Champagne, bei Verdun und am Damenweg, wie umsonst die Engländer bei Arras und in Flandern unzählige Granaten verschleudert hätten, um dort durchzubrechen und an der flandrischen Küste die Stützpunkte unserer U-Boote in ihre Hand zu bekommen. Sie hätten aber nichts erreicht, als ungeheure blutige Verluste und den zweifelhaften Gewinn eines Trümmerfeldes voll von Granattrichter; und selbst dieser Erfolg sei ihnen durch den tapferen Vorstoß unseres unvergleichlichen Heeres wieder streitig gemacht worden. Ferner wies er darauf hin, wie unser tapferes Heer mit seinen Verbündeten die schönen Erfolge in Rumänien festgehalten und feindliches Vordringen zurückgewiesen habe. Er gedachte auch der neuen glänzenden Siege unserer Truppen in Galizien, der Erstürmung der äußerst starken Dünafesten Riga und Jakobstadt, der Besetzung der dem Rigaischen Meerbusen vorgelagerten Inseln. Sodann erwähnte er die überaus glänzenden Erfolge, die unsere und die österreichisch-ungarischen Heere in den Kämpfen gegen das treulose Italien zu verzeichnen hatten, die ein Gottesgericht von überwältigender Größe bedeuten, und endlich wies er hin auf das Ereignis von großer Tragweite im Osten: Die Revolution und die Umwandlung des Zarenreichs in eine Republik. Nun schweigen dort die Waffen; an einen Waffenstillstand hätten sich Friedensverhandlungen geschlossen, deren Ergebnis zur Zeit noch nicht voraus zu sehen sei. — Doch werde gehofft, daß sie zu einem Frieden mit Rußland führen und darauf, wenn der Feind im Westen niedergerungen sei, ein allgemeiner, ehrenvoller Frieden, ein Frieden, der der großen gebrachten Opfer an Gut und Blut würdig ist, und unserem Vaterlande eine glückliche Zukunft verbürge, folgen werde. — Am Sonnabend, vorm. 9 Uhr, fand der Festakt in der evangelischen Volksschule statt. Herr Rektor Glatzer hatte die beiden Oberklassen im Zimmer der ersten Mädchenklasse versammelt. Auf dem Tische stand die Büste des Kaisers, umgeben von Blumen und Blattpflanzen. Nach Gesang und Gebet folgte das Lied: „Wir treten zum Beten.“ Die einzelnen Teile der Ansprache wurden durch Lieder und Gedichte verbunden. Zuerst wies Herr Rektor Glatzer zurück auf die Kaiserfestern in Friedenszeiten und stellte ihnen gegenüber die Feiern in der Jetztzeit. Sie mahnen uns, vor allem auf den Geist zu sehen und die Form richtig einzuschätzen. Die Form ist wenig — der Geist ist alles. Der Geist aber, in dem wir feiern, ist derselbe geblieben. Reiner und deutlicher tritt er vor uns hin, weil ihm so viel Verkleidung fehlt. Ja, im gemeinsamen Erleben des Schicksals ist das Band zwischen Fürst und Volk fester geknüpft worden. — Im Verlauf der weiteren Ausführungen zeigte der Redner die Hohenzollern in ihrer Tätigkeit um die Einigung des Reiches, als Begründer der deutschen Wehrmacht und als echte Volkserzieher. Mit dem Wildenbruch'schen „Gelöbnis“, einem Hoch auf unseren Kaiser und dem Gesange von „Heil dir im Siegerkranz“ schloß die Feier. — In ähnlicher Weise, nur den einzelnen Altersstufen angepaßt, wurde in allen Klassen der Geburtstag des Kaisers in schöner Weise gefeiert. — Zur selben Zeit fand in der höheren Mädchenschule eine wirkungsvolle Feier des Allerhöchsten Geburtstages statt; die Ansprache hielt Lehrerin Frau Strohmeier. — Die kaufmännische und die gewerbliche Fortbildungsschule hatten bereits an den vergangenen Tagen abends in der zweiten Unterrichtsstunde eine Feier veranstaltet, deren Mittelpunkt die Ansprache der Herren Lehrer bildete. — Gestern, am Festtage selbst, riefen um 9 Uhr vormittags die Glocken der katholischen Kirche zum Festgottesdienste, an dem mit zahlreichen Gemeindegliedern die Mannschaften des Pferdelazaretts mit ihrem Kommandeur, Herrn Major Adametz, sowie die Schützengilde teilnahmen. — Die gottesdienstliche Feier begann um 1/2 10 Uhr mit einem Hochamt, das Herr Pfarrer Pasternak unter Assistenz der Herren P. Ließ aus dem Barmherzigen Brüderkloster und Kaplan Groeger zerlebrierte. Am Schluß wurde das Te Deum gesungen. — Der Kirchenchor brachte eine vierstimmige Messe von Gruber mit Orgelbegleitung und den Tageseinlagen sowie einem Gebet für den Kaiser — Domine salvum fac regem — zur Aufführung. — Der Festpredigt hatte Herr Kaplan Groeger das Wort des Psalmisten „In Kraft, o Herr, erhalte den König, und am Tage, da wir zu dir rufen, erhöre uns“ zu Grunde gelegt. — In der evangelischen Kirche nahm der Festgottesdienst um 10 Uhr seinen Anfang und wurde vom Herrn Pastor Fuhrmann abgehalten. Der Kirchenchor verschönte die Feier durch die Todt'sche Motette: „Der Herr erhöre dich in der Not.“ — Auch hier wohnte neben zahlreichen Gemeindegliedern das Militär bei. — In der Kapelle des Barmherzigen Brüderklosters wurde um 8 Uhr durch Herrn P. Ließ ein feierlicher Gottesdienst abgehalten.

(Schluß folgt.)

△ (Der Katholische Lehrerverein Namslau) hielt am Sonnabend, den 26. d. Mts., bei Grimm seine satzungsgemäße Generalversammlung ab und ist damit in das 25. Jahr seines Bestehens eingetreten. Aus dem vom Schriftführer Herrn Lehrer Bittner—Wallendorf erstatteten Jahresbericht war zu ersehen, daß der Verein zur Zeit 32 Mitglieder zählt, von welchen 11 im Heere stehen. Im Laufe des verflossenen Jahres wurden 9 Sitzungen abgehalten, darunter eine mit dem evangelischen Lehrerverein zusammen, in der u. a. Herr Kreisschulinspektor Schönborn verschiedene amtliche und nichtamtliche Mitteilungen machte. — Bei der Vorstandswahl, die Hauptlehrer Bönninghausen leitete, wurden durch Zuruf die bisherigen Mitglieder, die Herren Kramer—Wallendorf (Vorsitzender), Funke—Eckersdorf (Stellvertreter), Bittner—Wallendorf (Schriftführer), Schreiber—Gramschütz (Kassierer) wieder- und Herr Lux—Gleisdorf (Referent) neugewählt. — Die Gewählten erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit. — Der Vorsitzende teilte darauf mit, daß sämtliche eingezogenen Vereinsmitgliedern von Seiten des Vereins ein Buch dediziert und gesandt worden sei. — Von der durch Herrn Schreiber vorgelesenen Jahresrechnung für 1916 wurde Kenntnis genommen und demselben auf Antrag der Rechnungprüfers, der alles richtig befunden, Entlastung erteilt. — Am Schluß wurde der Geburtstag des Kaisers begangen. Herr Hauptlehrer Kramer widmete unserm herrlichen Kaiser tiefempfundene Worte, die ausklangen in ein begeistertes Hoch auf Allerhöchst demselben, das freudigen Widerhall fand.

= (Beförderung.) Durch Allerhöchste Kabinettsorder wurde der Kommandeur des hiesigen Pferdelazaretts Herr Rittmeister Adametz zum Major befördert.

= (Das Eiserne Kreuz 2. Klasse) hat erhalten der Ulan Paul Breßler, Sohn des Herrn Böttchermeisters Breßler, hierselbst. — Dieselbe Auszeichnung erhielt der Oberapotheker d. Res. Herr Adolf Hamburger, Sohn des Kaufmanns Herrn H. Hamburger, in Reichthal.

= (Auszeichnung.) Dem Herrn P. Ließ im hiesigen Barmherzigen Brüderkloster ist für seine erfolgreiche Tätigkeit in der Kriegsanleihe eine Ehrenurkunde vom General-Kommando VI. Armeekorps verliehen worden. Herr P. Ließ hat bei verschiedenen Kriegsanleihen in hiesiger Stadt für die Soldaten des Pferdelazaretts und der Reservelazarette Vorträge gehalten. Infolge derselben haben sich die Mannschaften in ganz außerordentlicher Weise an den Zeichnungen beteiligt.

— Am 15. Februar soll, wie wir hören, von namhaften Breslauer Künstlerinnen ein bunter Abend veranstaltet werden. Der Ertrag dafür fließt nach Abzug der Unkosten dem Vaterländischen Frauenverein zu.

Schlesische Gold- und Juwelenankaufswoche.

Das große vaterländische Werk, das in der „Schlesischen Gold- und Juwelenankaufswoche“ seinen Ausdruck findet, soll und wird aufs Neue beweisen, daß die Schlesier von heute nicht hinter ihren Vorfahren aus dem Jahre 1813 zurückstehen wollen. Das Vaterland braucht Gold als Deckung für sein Papiergeld, damit nicht der Kurs des Geldes sinkt und die Teuerung zunimmt, zur Bezahlung der aus dem Auslande hereingekommenen Waren und zur Wiederaufrichtung des Deutschen Wehlstandes nach Friedensschluß.

Das Vaterland braucht Juwelen, um sich durch ihren Verkauf im neutralen Auslande Guthaben und dadurch Kredit zu verschaffen, wodurch die Zahlung in deutschem Golde vermieden und die deutsche Valuta gehoben wird. Von der Größe des Goldschatzes des Reiches und seiner Guthaben im neutralen Auslande hängt in hohem Maße die Zukunft unserer Friedenswirtschaft ab. Gegenüber diesen Zielen, die mit der Gold- und Juwelenabgabe verfolgt werden, müssen alle Einwände verstummen. Auch die Kirche wird sich in den Dienst des vaterländischen Goldopfers stellen und Fürstbischof Dr. Adolf Bertram wird die gesamte Diözesangeistlichkeit auffordern, durch Anregung in Vereinen und von der Kanzel das Ziel der Gold- und Juwelenankaufswoche fördern zu helfen. Das Königliche Konsistorium in Breslau hat eine gleiche Aufforderung an die evangelische Geistlichkeit gerichtet. Und ebenso wird zu Beginn und Ende der Gold- und Juwelenankaufswoche in den Synagogen zur Gold- und Juwelenabgabe für das Vaterland aufgefordert werden.

Petroleumversorgung.

Es entfällt auf den für den Monat Februar gültigen Bezugsabschnitt 5 der grünen Petroleumkarte A, statt wie bisher 3/4 Ltr., nur 1/2 Ltr. Petroleum, auf den Bezugsabschnitt 5 der weißen Petroleumkarte B und der blauen Zulagekarte je 1/4 Ltr., auf den Bezugsabschnitt der roten Zulagekarte 1/2 Ltr. Petroleum.

Landwirte mit einem Bestande bis zu 5 Kühen erhalten 1/2 Ltr. Petroleum, auf je weitere 5 Kühe entfällt 1/4 Ltr. Petroleum.

Die Herabsetzung der Verbrauchsmenge wird zwar sehr hart empfunden werden, sie läßt sich aber in Anbetracht der Unzulänglichkeit der Petroleumzufuhr leider nicht vermeiden.

Der Kreisausschuß. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Namslau, den 28. Januar 1918.

Petroleumverbrauch.

Diejenigen Verbrauchergruppen, die für den Monat Februar Anspruch auf Zulagekarten erheben (§ 4 der Kreisanordnung, betreffend die Regelung des Petroleumverbrauchs vom 8. September 1917), haben diesen Anspruch bis 2. Februar d. J. bei der zuständigen Ortsbehörde (Magistrat, Guts-, Gemeindevorsteher) anzumelden.

Landwirte, die für ihre Viehhaltung Petroleumzulagekarten beanspruchen, haben die genaue Anzahl der Kühe anzugeben. Die Ortsbehörden haben die Richtigkeit der Angaben zu prüfen und alle berechtigten Anträge auf Ausstellung von Zulagekarten in eine besondere Liste, die ihnen bereits zugesandt worden ist, unter genauer Beachtung der vorgesehenen Spalten einzutragen und diese Liste bis spätestens 3. Februar 1918 dem Kreisausschuß zurückzureichen.

Diese Termine müssen unter allen Umständen innegehalten werden, damit keine Verzögerung in der Petroleumzuweisung an die Kleinhändler eintritt.

Antragsteller, denen nach der Kreisanordnung (Kreisblatt S. 552) Petroleumzulagen nicht zustehen, sind zurückzuweisen.

Uebertretungen (falsche Angaben usw.) werden nach § 7 der Kreisanordnung vom 8. September 1917 mit Gefängnis

bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu M. 1500. — bestraft.

Die Petroleumzulagekarten erhalten die Verbraucher durch Vermittelung der Ortsausschüsse. Die Ortsausschüsse werden ersucht, die Petroleumzulagekarten sofort nach Empfang an die in der Liste aufgeführten Personen gegen Quittung auszuhändigen, damit für die Karteninhaber die Möglichkeit besteht, den Petroleumverbrauch bei ihrem Kleinhändler bis zum 8. Februar 1918 gegen Verabfolgung der Markenabschnitte anzumelden.

Diejenigen Petroleumkarteninhaber, die die Petroleumkartenabschnitte nicht rechtzeitig ihrem Kleinhändler abliefern, werden von der Petroleumzuweisung ausgeschlossen.

Die Ortsbehörden — mit Ausnahme des Magistrats in Namslau — ersuche ich um sofortige Weiterveröffentlichung.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Sayur, Landratsamtsverwalter.

Petroleumverkauf für den Monat Februar 1918.

Es entfallen für den Monat Februar auf den Bezugsabschnitt 5 der grünen Petroleumkarte A 1/2 Ltr. Petroleum, auf den Bezugsabschnitt 5 der weißen Petroleumkarte B und der blauen Zulagekarte je 1/4 Ltr., auf den Bezugsabschnitt der roten Zulagekarte 1/2 Ltr. Petroleum.

Der Preis für 1 Ltr. Petroleum darf 36 Pfg. nicht übersteigen.

Der Petroleumverkauf findet bei nachstehend genannten Petroleumverkaufsstellen statt:

Baquische, Robert	Namslau
Freyer, H.	„
Führ, H.	„
Gollnisch, Ernst	„
Grimm, Carl	„
Heilmann, Carl	„
Heinzel, Emil	„
Hoffmann, Waldemar	„
Kellner, Fedor	„
Kattner, Hermann	„
Kristin, H.	„
Liebr, Robert	„
Matros, Paul	„
Meiser, Fritz	„
Reibnitz, Josef	„
Reich, Hermann	„
Rosenblatt, Karl	„
Schröter, Richard	„
Skowronnek, Karl	„
Troska, Peter	„
Weckmann, R.	„
Zurawski, B.	„
Winkler, Otto	Eisdorf
Gallert, Gustav	Jacobsdorf
Schattmann,	Krickau
Kabus, Beate	Paulsdorf
Fritz, Karl	Wiltau
Klose, Karl	„
Kasche, Elfriede	„
Ulbrich, Wilhelm	Oberwilkau
Eyhan, R.	Bankwitz
Seibt, Fr.	„
Witt, Rosa	„
Knappe, Fr.	Grodiz
Postrach,	Windziowitte
Troska, August	Belmsdorf
Koslantowski, R.	Brzezynke
Grauer, Eugen	Glausche
Malig, Johann	„
Napta, Wilhelm	„
Schieschnek, Otto	„
Kittelmann, Frz.	Kaulwitz
Tambor, Albert	„
Trzeba, Herrm.	„
Wasner, Josef	„
Günther, Hedwig	Schmograu
Isländer, Oskar	„
Malichok, Franz	„
Wittek, R.	Schmograu
Lorke, Josef	Buchelsdorf
Rathmann, Robert	„
Schlesinger, Paul	„
Kühnel, Robert	Dörnberg
Nowak, August	Giesdorf
Nossa, Franz	Lankau
Liebr, Karl	Reichen
Baudis, Johann	Reichthal
Sauer, Paul	Reichen
Drobig, Arsenius	Reichthal Ring 72
„ Thomas	„
Hober, Th.	„
Koschik, Joh.	„
Kriebel, A.	„
Marck, J. R.	„
„ , Raimund	Ring 73
Nachfahl, Paul Dpt.	„
„ „ Fil.	„
Raschke Albert	„
Ackermann, Gottlieb	Storischau
Milbe, Rosina	Gülchen
Schmann, Gustav	Höntgern
Schlaye, Pauline	„
Bogt, Heinrich	„
Horn, Robert	Nassadel
Kopka, Alfons	„
Hellcher, Gustav	Hennersdorf
Klisch, Karl	„
Pohl, Chr.	„
Pietruska, Joh.	Herzberg
Kaps, Joseph	Kreuzendorf
Brinke, Max	Lorzendorf
Gemeinnütziger G. m. b. H.	Gasthaus-Verein Lorzendorf
Baumgart, Marie	Proschau
Krowarsch, Paul	„
Kalinke, Gustav	Eckersdorf
Widuie, „	„
Frost, Paul	Schwirz
Lischka, Alois	„
Schiffian, Hermann	„
Ehrmann, Hugo	Stöbel
Schlesinger, Josef	„
Jäschke, Paul	Sterzendorf
Körbel, Marta	„
Surma, Franz	„
Wittwer, Ignatz	„
Manik,	„
Barwanietz, C.	Dammer
Bienek, Anton	„
König, Rudolf	„
Müller, Paul	„
Kasprzok,	Spitze
Bzik, Fr.	Dzibaitz
Löbner, Karl	Polkowitz
Keil, Pauline	Strehlitz
Pohl, Albert	„
Pollozek, C.	„
Sonnek, J.	„
Stirnagel, F.	„
Ulbrich, P.	„
Kwak, J.	Wallendorf
Staffettus, Paul	„
Scheitza,	„
Kozioleck, J.	Bachwitz
Fabian, Chr.	Erdmannsdorf
Hanusa, Gottlieb	Grambschütz
Mokros, A.	„
Jaeschke, Fritz	Koldau
Janke, Richard	„
Kania, Jos.	„
Sobirey, Wilhelm	„
Sura, August	„
Bobla, Gottlieb	Sophienthal
Hanusa, Karl	Steinersdorf
Wyszanowski, St.	„
Philipp, Joh.	„
Kaga, Veronika	Johannsdorf
Apostel, Marie	Droschkau
Nowak, Vinzent	„
Peuker, Berthold	„
Seidel, Carl	Damnig
Habisch, Gust.	Niese
Dzieweinsky,	Windisch Marchwitz
Kunast, Ed.	„
Peuker, A.	„
Surma, Max	„
Heinrich, Traugott	Gr. Marchwitz
Gruza, Otto	Grünelche
Häusler, Anna	Hessenstein
Pieles, Joh.	Minkowsky
Pogunitz, Herm.	„
Dominium	Saabe
Kraskok, Heinr.	„
Kühnel, Wilhelm	Simmelwitz
Rosenfeld, St.	Butschkau
Schubert,	„

Die Verbraucher haben die Petroleumkarten zur Abtrennung der Bezugsabschnitte ihrem Kleinhändler bis spätestens 8. Februar 1918 vorzulegen. Die Petroleumverkaufsstellen wollen die Verbraucher durch einen an oder in ihrem Geschäftslokal anzubringenden, leicht sichtbaren entsprechenden Aushang hierauf hinweisen.

Der Kleinhändler hat die Abschnitte in mit Aufschriften versehenen Briefumschlägen (Abschnitte A und B und Zulageabschnitte getrennt) bis 11. Februar 1918 dem Kreisausschuß (Langestr. Nr. 2 Zimmer 2) einzureichen. Aufgrund dieser Abschnitte erhält er das Petroleum vom Kreisausschuß zugewiesen.

Diejenigen Petroleumverkaufsstellen, die die Petroleumkartenabschnitte erst nach dem 11. Februar 1918 dem Kreisausschuß abliefern, werden von der Petroleumzuweisung für den Monat Februar ausgeschlossen.

Die Petroleumverkaufsstellen werden besonders darauf hingewiesen, daß Petroleum nur gegen Petroleumkarte verabfolgt werden darf.

Es wird schließlich noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Quittungsabschnitte der Petroleumkarte erst beim Verkauf des Petroleums vom Kleinhändler abzutrennen sind.

Die Abschnitte sind in mit Aufschrift versehenen Umschlägen bis zum Beginne des nächsten Versorgungsmonats dem Kreisausschuß einzureichen.

Es wird hier eine strenge Kontrolle darüber geführt werden, daß die zugewiesenen Petroleummengen nur gegen Petroleumkarte verabfolgt worden sind. Händler, die hiergegen verstoßen haben, werden vom Petroleumhandel ausgeschlossen werden.

Namslau, den 28. Januar 1918.

Der Kreisausschuß.
Dr. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Namslau, den 28. Januar 1918.

Nudel-Verteilung.

Auf Bezugabschnitt Nr. 8 kommen vom 5. Februar d. J. ab Nudeln zur Verteilung. Es entfallen auf jeden Abschnitt **100 Gramm** zum Pfundpreise von
40 Pfg. für Inhaber grauer und
45 „ „ „ roter
Lebensmittelkarten.

Die Abschnitte sind von den Verbrauchern bis 3. Februar 1918 an die Händler und seitens dieser bis 5. Februar 1918 an das Kreisausschußbüro Langestraße 1, II. Stock, Zimmer Nr. 4 einzusenden.

Der Kreisausschuß.
Sayur, Landratsamtsverwalter.

Namslau, den 28. Januar 1918.

Verteilung von Quark.

In den Butterverkaufsstellen wird von jetzt ab nur an solche Personen Quark abgegeben werden, die sich bei den Verkaufsstellen **allwöchentlich bis zum Dienstag** in eine Kundenliste haben eintragen lassen.

Der Verkauf erfolgt nur gegen Käsemarken, die sich am Kopfe der Milchkarten befinden. Auf eine Marke entfällt 1/4 Pfund Quark.

Die Zeit der Quarkausgabe ist bei den Verkaufsstellen zu erfahren.

Der Kreisausschuß.
Dr. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesitzers **Paul Kabitz** in **Pieczisko**, Kr. Namslau, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Namslau, den 16. Januar 1918.

Königliches Amtsgericht.

Plötzlich und unerwartet starb in englischer Gefangenschaft infolge eines Unfalles mein lieber, guter Mann, treusorgender Vater seines einzigen Kindes, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Tambour, Gefreite

Paul Stache

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.

im Alter von 30 Jahren.

Dies zeigt im Namen aller trauernden Hinterbliebenen an

Anna Stache
geb. **Bienek.**

Die Trauerfeier findet Dienstag, den 29. Januar, nachmittags 2 Uhr in der altlutherischen Kapelle in Namslau statt.

Wehrturnen.

Die unterzeichneten Turnvereine machen nochmals darauf aufmerksam, daß die über 16 Jahre alten Schüler der hiesigen Fortbildungsschulen verpflichtet sind, an den Turnübungen teilzunehmen. Die Wahl des Vereins ist den Jungmännern freigestellt. Unbegründetes Fehlen bei den Uebungen ist strafbar wie versäumter Fortbildungsschulunterricht. Vom 1. Februar ab werden seitens der Vereine Versäumnislisten geführt und an die zuständige Behörde weitergegeben.

Turnabende:

Männer-Turn-Verein: Dienstag und Freitag,
Männer-Turn-Verein „Jahn": Montag und Donnerstag.

Die Vorstände.
A. Grimm. Pätzold.

Schuhmachergehilfen

in Werkstatt für Aufsohlen von
Militärstiefeln und -Schuhen
(Schoßarbeit) in Akkord für dauernd
gesucht.

C. Lewin, Breslau,
Gartenstr. 7.

Zur nachträglichen Geburtstagsfeier
Sr. Majestät

Wohltätigkeitsvorstellung

der
Jugendkompagnie Namslau
Sonnabend, den 2. Februar 1918
in Grimms Hotel.

Anfang der Vorstellung 1/28 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr.

Spielplan.

I. **Prolog.**

II. **Der Spion.**
Lustspiel in 1 Aufzuge.

III.
Die drei Gebrüder Dick von der Regimentsmusik.
Musikalisches Terzett.

IV. **Soldaten-Minna.**
Schwank in 1 Akt.

V. **Schimmel als Ordonnanz.**
Humoristisches Terzett.

VI. **Ein glücklicher Kaisertag.**
Humoristisches patriotisches Festspiel in 1 Aufzuge.

Eintrittspreise:
Im Vorverkauf in der Opitz'schen Buchdruckerei: Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 0 60 Mk.
An der Abendkasse: Sperrsitz 1 80 Mk., 1. Platz 1,20 Mk., 2. Platz 0,75 Mk., Stehplatz 0,50 Mk.

Die Generalprobe
findet **Freitag, den 1. Febr. 1918, abends 1/28 Uhr** statt.
Eintrittspreis 30 Pfg.

Theater in Namslau
Scharf's Gasthaus.

Dienstag, den 29. Januar 1918:

Ueber'n großen Teich.

Lustspiel in 4 Akten von O. Blumenthal
und Gustav Kadelburg.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf: Nummerierter Sitz 1.25 M., I. Platz 80 Pfg., II. Platz 60 Pfg. An der Abendkasse: Numm. Sitz 1.50 M., I. Platz 1 M., II. Platz 70 Pfg., Stehplatz 50 Pfg. Dutzend-Billets Numm. Sitz 12 M., I Platz 8 M., II. Platz 6 M. Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Heilmann und in Herrn Mummert's Zigarrenhandlung.

Brennholz-Auktion

Forstrevier Eckersdorf.

Montag, den 4. Februar, vormittags von 10 Uhr ab kommen aus dem diesjährigen Einschlage
zirka 250 rm Scheit- u. Knüppelholz,
sowie **50 „ Kiefern-Abraumhaufen**
in dem **Honscha'schen Gasthause** zu **Eckersdorf** meistbietend gegen Barzahlung unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen zum Verkauf.

Rogelmühle, den 28 Januar 1918.

Die Forstverwaltung.

Speisesalz

ist **angekommen.** Jedes Quantum ist lieferbar.

H. Kristin.

Schuhcreme,

erstklassige Fabrikate in Dosen und Gläsern liefert laufend an Wiederverkäufer

Fritz Balke,
Riesa, Goethestraße.

Muster nur gegen Nachnahme.
Musterpaket: zirka 20 M. Inhalt.

Maschinenöl, Lederfett, Wagenfett

empfiehlt **H. Kristin.**

Pergament- und Pergaminpapier

empfiehlt **O. Opitz.**

Eine Damenuhr

mit länglichem Zifferblatt auf dem Wege vom Friedhof bis zur Kath. Kirche und Hindenburgplatz verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Schuhmachergeselle

auf gute Mitarbeit sucht
J. Eckert. Tel. 274.

Suche für mein **Colonialwarengeschäft** per 1. April

einen Lehrling.

Carl Heilmann.

Lehrling

mit guter Schulbildung, aus anständiger Familie, findet in meinem Kolonialwaren- und Spirituosen-Geschäft Aufnahme.

Heinrich Freyer,
Ring, Rathaus.

Mädchen und Frauen

zur leichten Arbeit können sich melden bei

R. Mummert,
Brauagasse 1.

Meine Wohnung, 5 Zimmer, Kabinett, Küche, Nebengelaß, Gartenbenutzung, ist vom 1. Juli 1918 ab, eventl. auch früher, anderweit zu vermieten.

Grüger, Kgl. Kreissekretär,
Andreas-Kirchstr. 14 I.